

Sonderdruck überreicht vom Verfasser

MITTELLATEINISCHES JAHRBUCH

Internationale Zeitschrift für Mediävistik und Humanismusforschung

International Journal of Medieval and Humanistic Studies

Revue internationale des études du moyen âge et de l'humanisme

Rivista internazionale di studi medievali e umanistici

Begründet von Karl Langosch

Unter Mitwirkung von

Walter Berschin · Peter Dronke und Peter von Moos

herausgegeben von

Dorothee Gall · Frank-Rutger Hausmann · Wolfgang Maaz

Werner Röcke · Jürgen Stohlmann

Fritz Wagner und Clemens Zintzen

BAND 35

JAHRGANG 2000

1. HALBBAND



ANTON HIERSEMANN · VERLAG

STUTT GART 2000

Alpais reiht sich ein in die Gruppe der bäuerlichen Visionäre (Thurkill, Gottschalk), durch deren Erlebnisse wir Einblicke in die Alltags- und Familienverhältnisse sozialer Schichten des Mittelalters erhalten, die uns sonst verwehrt sind. Alpais gehört zu der Gruppe von Laien, die wegen ihrer visionären Fähigkeiten die Aufmerksamkeit der Geistlichkeit auf sich zogen, von ranghöheren Personen aufgesucht und um Hilfe gebeten wurden (Gräfin von Châteaurenard, Königin Adele). Zum Dank stiftete ihr Erzbischof Wilhelm von Sens eine Kirche und setzte Kanoniker ein, die für sie die Messe lesen sollten. Königin Adele und ihr Sohn Philipp August verfügten Schenkungen zugunsten der Kanoniker von Cudot um der Alpais willen.

Noch einige Bemerkungen am Rande: Der Bd. wird von einem Personen- und Ortsregister und einem verdienstvollen Stellenregister beschlossen. Kopftitel mit der Angabe von Buch und Kapitel würden die Benutzung der Edition wesentlich erleichtern. Der räumlich-geographischen Vorstellungskraft hätte eine Karte der genannten Orte auf die Sprünge helfen können (nicht in jeder Bibliothek steht ein Michelin-Atlas).

Hedwig RÖCKELEIN

Annette VOLFFING, Heinrich von Mügeln, 'Der meide kranz'. A Commentary (Münchener Texte und Untersuchungen, 111), Tübingen 1997 (Niemeyer), VIII und 422 S. mit 14 Abb.

In 'der sele sal' (v. 99) Kaiser Karls treten die zwölf Künste *Philosophia, Gramatica, Loica, Rethorica, Arismetica, Geometria, Musica, Astronomia, Phisica, Alchimia, Metaphisica* und *Theologia* als schöne Frauen auf, die sich der Reihe nach in kurzen Reden selbst charakterisieren. Dabei erheben sie den Anspruch auf einen Platz in der Krone der Gottesmutter. Der Kaiser, von seinen Räten und vom Dichter aufgefordert, allein darüber ein Urteil zu fällen, räumt der Theologie den ersten Rang unter den Artes ein, billigt aber auch den übrigen Disziplinen die angestrebte Würde zu: *er liß sie in der kronen stan, / doch müsten sie zu hinderst gan* (vv. 787f.). Karl schickt diese *meide* dann gemeinsam mit *Sitte* und *Zucht* zur *Nature*, um von ihr dieses Urteil bestätigt zu bekommen. Die Natur will die Theologie nur mit Hilfe der Tugenden krönen, welche sich zwar nicht durch *gebot* (v. 1051), aber schließlich durch Bitten dazu bereit finden, vor der Natur zu erscheinen. Als allegorischer Wagen, gezogen von den Pferden der fünf Sinne, fahren die Tugenden an den vier Elementen als riesenhaften Torwächtern vorbei zum Haus der *Natura*, wo sie in gemeinsamem Konzil mit den Artes deren Rangstreit beraten. Nach einem erfolgreich absolvierten Probevortrag über Trinität, Inkarnation und Jungfrauengeburt erhält die Theologie von der *Natura* eine Krone, «die Gott selbst geschmiedet hat» (v. 1352). Nun soll die Theologie den bei dieser Gelegenheit ausgebrochenen Streit über den Herrschaftsanspruch der Natur über die Tugenden schlichten: Auch die zwölf Personifikationen *Wisheit, Gerechtigkeit, Sterke, Meßikeit, Mildikeit, Demütikeit, Warheit, Barmberzikeit, Fridre, Libe, Hoffenung* und *Geloube* stellen sich einzeln vor, wobei ihre Reden jeweils in einen moralischen Appell münden, der speziell an die Herrschenden (Könige, Fürsten) gerichtet ist. *Theologia* entscheidet, daß jede Tugend von Gott komme, nicht von der Natur (weshalb sie ihr auch nicht untergeordnet sei). Einen letzten Versuch der *Natura*, ihren Vorrang vor den Tugenden mit Hilfe der Astrologie (und der zwölf Tierkreiszeichen) zu begründen, weist schließlich der Dichter (*der meister dises buches*; v. 2281) selbst zurück.

Bereits dieser knappe Inhaltsabriß der wahrscheinlich nach der Kaiserkrönung Karls IV. von 1355 entstandenen mhd. Reimpaardichtung 'Der meide kranz' (abgekürzt: MK) zeigt deutlich, wie sehr sich ihr Autor Heinrich von Mügeln der literarischen Tradition des Alanus ab Insulis verpflichtet weiß (und wie sehr er sich vom 'Anticlaudianus' abgrenzt). Mit Hilfe

einer allegorischen Handlung entwirft er ein umfassendes Bild mittelalterlichen Sach- und Handlungswissens, das trotz seines enzyklopädischen Charakters in sehr gedrängter Form erscheint und deshalb oft erhebliche Ansprüche an das Verstehen stellt. Die bisherige Forschung hat viel zur Erhellung dieser Dichtung (meist im Zusammenhang mit dem Spruchwerk desselben Autors) geleistet. Karl STACKMANN (Der Spruchdichter Heinrich von Mügeln, Heidelberg 1958) etwa behandelte sie im Kontext der deutschen didaktischen Poesie; Johannes KIBELKA ('der ware meister', Berlin 1963) strich mehr die Verbindung zur lateinischen Artes-Literatur heraus; Christoph HUBER (Die Aufnahme und Verarbeitung des Alanus ab Insulis in mhd. Dichtungen, München 1988) bestimmte die Stellung von 'MK' in der volkssprachigen Alanus-Rezeption. Dazu kommen mehrere Einzelstudien, z.B. zum literarischen Bild Karls IV. von Hubert HERKOMMER (in: Rhein. Vjsbl. 44, 1980, 68–116). Eine ausführliche Monographie zu 'MK' fehlte jedoch bisher (vgl. STACKMANN, in: ²Verflex III, 1981, 822). In diese Lücke stößt nun das hier anzuzehende Buch von Annette VOLFING, das auf eine bei Nigel PALMER in Oxford entstandene Dissertation zurückgeht; eines seiner Ziele ist: «Providing an overall interpretation of the poem» (8). Dies geschieht in Form eines Kommentars, der neben eigenen Beobachtungen auch die der bisherigen Forschung abschnitts- und stellenbezogen darbietet. Nicht mehr berücksichtigt wurden dabei die neueren Arbeiten von Michael STOLZ, besonders dessen Aufsatz 'Heinrichs von Mügeln Fürstenpreis auf Karl IV.' (in: Wolfram-Studien 13, 1994, 106–141) und die umfangreichen 'Tum'-Studien (Tübingen / Basel 1996), die deshalb parallel herangezogen werden sollten.

In ihrer Einleitung charakterisiert V. kurz die vier Handschriften, welche MK (in unterschiedlichem Umfang) überliefern: Göttingen, UB, Cod. Ms. Philos. 21; Heidelberg, UB, Cpg. 14; Weimar, ZB d. dt. Klassik, Cod. Q 566; Leipzig, UB, Cod. 1305. Diese Textzeugen lagen schon der alten Edition von Willy JAHR (Diss. Leipzig 1908) zugrunde, die sich allerdings als ungenügend erwies. V. bietet nun keine Neuedition, korrigiert JAHRs Text und Apparat aber doch an vielen Stellen, worüber sie genau Rechenschaft ablegt (1–6). In jeweils kleineren Abschnitten steht den mhd. Versen dann eine sehr präzise englische (Prosa-) Übersetzung an der Seite, die viele schwierige Stellen verständlich macht, sie freilich auch in einem bestimmten Sinne interpretatorisch festlegt. Die Begründungen dafür bietet der ausführliche Kommentar (der ebenso wie die Übersetzung Hinweise von Karl STACKMANN und Christoph GERHARDT berücksichtigt). Er behandelt zunächst zusammenfassend größere Versgruppen, um dann detaillierter auf einzelne Stellen daraus einzugehen. Neben den eigentlichen Erläuterungen führt V. vergleichbare Stellen (und teilweise Quellen) aus der lateinischen und deutschen Literatur sowie Parallelstellen aus dem Spruchwerk Heinrichs von Mügeln an.

Bei Kommentaren dieser Art lassen sich immer Korrekturen und Ergänzungsvorschläge finden; Michael STOLZ gibt einen ganzen Katalog davon in seiner Rezension dieses Buches (in: ZfdA 126, 1997, 452–475), auf die hier grundsätzlich verwiesen sei. Ich will mich auf wenige Bemerkungen beschränken, die sich zunächst auf eine gewisse Inkonsequenz bei der Auswahl der kommentierten Stellen beziehen. Daß der Autorin das *lebermer* (v. 1876) keine Erklärung wert ist, mag berechtigt sein, da den Benutzern des Kommentars als Mediävisten der Motivkomplex von Magnetberg und Lebermeer bekannt sei dürfte; diese kennen aber auch Motive wie Pelikan (v. 1760) oder Basilisk (v. 1895), die durchaus erläutert werden. Schade ist, daß V. sich keine Gedanken darüber macht, weshalb die Teufel 'Meister' genannt werden; offensichtlich hat man sie sich als hochgelehrte Theologen vorzustellen, die Christus freilich 'überdisputieren' konnte: *und überdisputiret hat/die meister uß der helle stat* (vv. 267f.). Manches wäre vielleicht etwas ausführlicher zu kommentieren gewesen, wie die schöne Stelle, an der sich die Philosophie als Ethikinstanz für alle übrigen Disziplinen präsentiert: *ich mach ouch alle sitten kunt,/uß den sich ware tugent souk:/kunst ane sitten nicht entouk* (vv. 156–158).

Skeptisch mag man sein, ob Aussagen über Maria, nach denen sie *got gebar an allen schranz / und bleip doch küscher vil dann e* (vv. 70f.; vgl. vv. 680f.), wirklich eine Ablehnung der 'Immaculata Conceptio' beinhalten (37f.). Ganz ungläubig bin ich hinsichtlich der Bemerkung, das große Buch des 'Dies irae', *in quo totum continetur*, sei mit der Apokalypse des Johannes identisch, wobei V. die romantische Idee des 'absoluten Buches' im Sinn zu haben scheint: «There was also a view in the Middle Ages that the Book of Revelation was the ultimate book, containing everything possible» (103). Diese an sich reizvolle These hätte mit Belegen gestützt werden müssen; der Hinweis auf das Gerichtsbuch (*unde mundus iudicetur*) des 'Dies irae' überzeugt jedenfalls nicht. Insgesamt zeichnen sich die Kommentare freilich durch Kompetenz und Belesenheit in vielen Bereichen mittelalterlicher Literatur und Bildung aus. Wegen seiner klaren Sprache, den instruktiven Aufstellungen und Schemata (z. B. 141: «Orbit times of the planets» in mittelalterlichen Quellen, oder (142) zur volkssprachigen Terminologie der Tierkreiszeichen), der Erstedition (Berlin, SB, Mgf. 244) einer der astrologischen Argumentation der Natura verwandten Prognostik (377–379), sowie den ausführlichen Literaturverzeichnissen und Registern, kann das Buch weit über die Mügeln-Forschung hinaus den verschiedenen Fächern der Mediävistik gute Dienste leisten.

Hingewiesen sei ausdrücklich auf die 14 s./w.-Abbildungen, die der Band enthält. Sie reproduzieren Miniaturen zum Artes-Zyklus aus dem Heidelberger Cpg. 14. Auch Heinrichs von Mügeln 'MK' zählt somit zu den illustrierten deutschen Lehrdichtungen des MA.s. Außer dem ersten Blatt mit seinem Buchschmuck (12) zeigen die Bilder auf fol. 2^v Kaiser Karl inmitten der zwölf weiblichen Personifikationen (32), die dann jeweils einzeln an den Stellen ihres Auftretens mit den im Text genannten Attributen abgebildet sind. V. gibt keine zusammenhängenden Bildbeschreibungen, geht jedoch im Kommentar unterschiedlich intensiv auf die Miniaturen in der Absicht ein, «that they shed light on the possible interpretation of a passage» (2). Einige Bemerkungen gelten dem Text-Bild-Bezug aber auch in entgegengesetzter Perspektive, etwa zur *Phisica*, von der es in den Versen heißt: *das leben truk ir rechte hant, / die linke hant die truk den tot / den tiren von naturen not* (vv. 520–522); hier reflektiert V. die Schwierigkeiten des Buchmalers, Begriffe wie 'Tod' und 'Leben' graphisch darzustellen: «The illustrator of H represents life as a healthy young man and death as a corpse wrapped in a shroud» (146). Eine detailliertere Analyse der Bilder des Cpg. 14 bleibt noch zu leisten.

Der vorliegende Kommentar zu 'MK' fordert dazu heraus, Ergebnisse und weitergehende Fragen zu formulieren, wozu die Autorin mit ihrer 'Conclusion' (371–375) wichtige Ansätze bietet. Danach gehe es zentral um die Unterlegenheit der geschöpflichen Welt gegenüber dem göttlichen Heilswirken, die in einem dreifachen Prüfungsverfahren unter Beweis gestellt werde. Das relativiert bisherige Auffassungen über die Struktur der Dichtung. Mußte ein Konzept von Zweigliedrigkeit unbefriedigend bleiben, weil es die Prognostik nur als mehr oder weniger unmotivierten Anhang auffassen konnte, so plädiert V. nun überzeugend für «a tripartite structure consisting of three cycles of 12 presentations followed by three quite separate verdicts» (374). Der theologische Grundgedanke läßt darüber hinaus die intertextuelle Abgrenzung von Alanus ab Insulis deutlich werden: «Whereas 'Anticlaudianus' ends with the re-establishment of the Golden Age, there is no sense of 'progress' or improvement in 'MK'; whereas the arts in 'Anticlaudianus' build a chariot which can travel up into heaven, Mügeln is much more sceptical about the contribution of the liberal arts to the *ascensus mentis ad Deum*. Mügeln's arts share some of the worthiness of the virtues in that they are at least not actual endowments from Natura: instead, they have to be learned, painfully. However, the arts are nonetheless bound up with Natura and cannot take a man very far on the way to heaven» (371).

So berechtigt es auch bleibt, 'MK' unter den Gesichtspunkten von Fürstenlob und Fürstenlehre zu betrachten, zeigt sich hier jedoch deutlich, daß es vor allem um didaktische Dichtung

in einem sehr genauen Sinne geht: Heinrich von Mügeln vermittelt nicht nur Inhalte des Wissens, er thematisiert Stellenwert und (Heils-) Relevanz irdischen Wissens überhaupt. Betrachtet man den Umfang des Kommentars, dann stellt sich die Frage, wer diese allegorische Bildungstheorie in deutschen Reimpaarversen verstehen konnte. Ein mittelalterlicher Leser mit dem von V. umrissenen Bildungshorizont hätte den Text ebensogut in lateinischer Sprache verstanden (wegen der klareren Terminologie vielleicht sogar besser). Und Heinrich von Mügeln bezog seinen literarischen Ruhm als einer der 'Zwölf Alten Meister' zwar aufgrund seiner deutschen Spruchdichtung, hatte seine Kompetenz in mittellateinischer Poesie aber mit der lateinischen Fassung seiner Ungarnchronik durchaus unter Beweis gestellt. Weshalb handelte er dann ausgerechnet über diese gelehrte Thematik in der Volkssprache? Den bekannten Vermutungen über äußere Anlässe oder Aufträge (z. B. zur Gründung der Prager Universität) wäre weiter nachzugehen; zudem ließe sich der Text selbst daraufhin befragen. Hier nur ein Hinweis: Mit der Aussage der Grammatik, ein Schulkind lerne bei ihr, *wie es sin latin reden sol* (v. 174), wird die Dominanz des Lateins im Bildungswesen evident; das Dichten bezieht die Rhetorik hingegen ausdrücklich auf «alle Sprachen»: *uf tichten mir ist kunt / in aller sprach matergen funt* (vv. 277f.). Wie immer man den 'Sitz im Leben' bestimmen wird – bei 'MK' handelt es sich jedenfalls auch um ein rhetorisch-literarisches Meisterstück, mit dem Heinrich von Mügeln zeigen konnte, daß er über die schwierigsten der in der inventio zu findenden 'Materien' in seiner eigenen Sprache zu dichten verstand.

Meinolf SCHUMACHER

'Liber uiginti quattuor philosophorum', ed. Françoise HUDRY (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 143 A; Hermes Latinus, 3,1), Turnhout 1997 (Brepols), CXX und 118 S., 10 Tafeln.

Après avoir édité, en 1989, la «version ancienne» du 'Liber XXIV philosophorum', contenue dans le ms. 412 de la Bibliothèque municipale de Laon, après avoir étudié, en 1992, ses rapports avec le 'Liber de causis', Françoise HUDRY vient de publier une première édition critique du 'Liber XXIV philosophorum' basée sur tous les manuscrits conservés. L'ouvrage comprend deux parties d'une longueur presque égale: l'introduction et l'édition. L'édition du 'Liber' est divisée en deux parties, dont la première (3–34) contient cet ensemble qui «constitue la plus ancienne forme connue du texte», c'est-à-dire le texte que nous connaissons depuis l'édition de BAEUMKER parue en 1927 et qui est composé d'un prologue, de vingt-quatre définitions de Dieu et d'une brève confirmation ou approbation de chacune d'elles. Ces confirmations portent ici le nom de commentaire 1. La deuxième partie (35–83) reprend le même texte, auquel manque toutefois la définition XXIV, inconnue du commentateur, mais enrichi des commentaires 2a et 2b, bien plus récents. Enfin, dans un appendice (87–96), le lecteur trouvera un fragment du 'Sapientiale' de Thomas d'York où ce franciscain commente les trois premières définitions du 'Liber'. L'introduction se compose de dix chapitres qui étudient successivement l'origine, les attributions et les commentaires du 'Liber' (chap. I–III), la tradition manuscrite (chap. IV–VI), la réception du texte, son titre et les éditions antérieures (chap. VII–IX). Le dernier chapitre explique les principes adoptés pour la présente édition. A différents titres, plusieurs pages sont ici consacrées à quelques définitions parmi les plus importantes, I, II et XXIV en particulier. Les remarques à propos de la fortune de cette dernière (XC–XCIX) suggèrent que la situation du 'Liber' reflète celle de la doctrine de la connaissance de Dieu dans les théologies du XIII^e et du XIV^e siècle et que de ce fait le 'Liber' est en rapport avec leur histoire.